

König (2)

Immer schon war ich ein suchender Mensch. Wohin ich auch schaute, war Suchen darin. Ob ich auf die Erde schaute, und was ich auf ihr geschehen sah, ob ich auf die Leute in meiner Stadt schaute und auf das, was sie so trieben und was sie trieb, was sie versuchte und was sie versuchte. Auch wenn ich auf den Horizont blickte und das, was sich vielleicht an ihm zeigte, oder auf den Himmel mit seinen Wolken am Tag und den Sternen in der Nacht, immer war ich jemand, dem es eigen war zu suchen. Nichts zog mich so sehr an, wie das, was ich nirgends genug fand, und das, von dem ich spürte, dass ich es noch nicht wusste oder noch nicht verstand. Ich weiß nicht, warum das so ist, ich habe ja selbst erst allmählich gemerkt, dass es so ist bei mir. Ich kann nicht anders leben. Und den Spuren, die ich dann sehe, muss ich irgendwie folgen.

So hab ich mich auch diesmal wieder auf den Weg gemacht, der Stern, den ich hatte aufgehen sehn, ließ mich nicht mehr los, ich musste ihm folgen, egal was es kostete. Und natürlich kostet so ein Aufbruch und so ein Weg einiges. Aber das ist eben das, was ich mir leiste und gönne, dass ich auf der Suche bleibe und der Spur folge.

Unterwegs habe ich andere getroffen, denen es auch so erging. Nicht nur, dass sie ähnlich wie ich suchende waren, sie waren auch auf der gleichen Spur. Was für ein Geschenk. Da haben wir uns zusammengetan. Manchmal haben wir den Stern nicht mehr gesehen, aber bis jetzt haben wir ihn immer wieder gefunden. Lang hat es gedauert, bis er über diesem Flecken hier in Betlehem zur Ruhe kam. Und irgendwie hat keiner von uns gezweifelt, dass wir hier fänden, was wir immer und in allem gesucht hatten.

Es ist ein Kind, ein Junge, ganz klein noch. Ich bin zutiefst erschüttert. Nie hatte ich mir viel vorgestellt, um was es letztlich ginge, aber das nun bestimmt nicht. Aber ich habe gesehen, um was und um wen es geht im Himmel und auf der Erde, ich habe den Anfang und das Ziel geschaut berührt in diesem Kind.